

Industrie – Erbe – Landschaft

Identitätskonstruktionen in (post-) industriellen Gesellschaften. Einführung in den Tagungsteil des Graduiertenkollegs „Identität und Erbe“

Industry – Heritage – Landscape

Constructions of Identity in (Post-) Industrial Societies. Introduction to the Conference Component of the Research Training Group “Identity and Heritage”

SIMONE BOGNER, OXANA GOURINOVITCH, JOCHEN KIBEL

Lucius Burckhardt stellte in seinem 1997 veröffentlichten Aufsatz über die Völklinger Hütte, die drei Jahre zuvor als eines der ersten Industriedenkmale von der UNESCO als Weltkulturerbe klassifiziert wurde, ganz grundsätzlich jegliche Behauptung eines post-industriellen Zeitalters infrage.¹ Folgt man Burckhardt, dann weisen gängige Bezeichnungen der Völklinger Hütte und anderer Industriedenkmale dieser Größenordnung als „Kathedrale der Arbeit“ und „Denkmale des Industriezeitalters“ nicht nur eine Tendenz ins Euphemistische auf, sondern suggerieren, vor allem in Hinblick auf letztere, eine überwundene Epoche, zumindest jedoch eine zeitliche Distanz zu vormaligen Orten ökonomischer und ökologischer Ausbeutung und gravierender Umweltverschmutzung.² De facto sind diese industriellen Produktionsstätten, auch wenn wir uns im globalen Norden selbst als post-industrielle Gesellschaften begreifen, nicht verschwunden – sie wurden vielmehr an andere Standorte einer globalen Ökonomie verlagert. Ulrich Beck zufolge zeichnet sich die Gegenwart darüber hinausgehend nicht durch eine Abnahme, sondern durch eine systematische Zunahme von Risiken aus, die in hohem Maße durch eine teils hochtechnologisierte Industrie vorangetrieben werden.³ Ähnliche Überlegungen finden sich in der 2003 veröffentlichten sogenannten TICCIH Charta wieder: „The Industrial Revolution was the beginning of a historical phenomenon that has affected an ever-greater part of the human population, as well as all the other forms of life on our planet, and that continues to the present day.“⁴

Vor diesem Hintergrund erschien es uns als Graduiertenkolleg, das sich mit den Zusammenhängen der Begriffe und Konzepte von Identität und (Kultur-)Erbe befasst und diese auch im Titel trägt, notwendig, vergangene und gegenwärtige Umdeutungs-, Aushandlungs- und Inwertset-

In 1994, the Völklingen Ironworks became one of the first industrial sites to be classified by UNESCO as an example of World Cultural Heritage. Three years later in 1997, Lucius Burckhardt fundamentally questioned any claim that the post-industrial age had arrived.¹ Following Burckhardt's argument, familiar descriptions of the Völklingen Ironworks and other large-scale examples of industrial heritage as “Cathedrals of Labour” and “Monuments of the Industrial Age” not only display a tendency toward euphemism, but also suggest the end of an era, or at least the opening of some temporal distance to former sites of economic and ecological exploitation as well as serious environmental pollution.²

In reality these sites of industrial production have not disappeared, even if we in the global North perceive ourselves as post-industrial societies – they have rather been shifted to other locations in the global economy. Moreover, according to Ulrich Beck, the present is distinguished not by a reduction but rather by an increase in risks, largely driven by industry that has in part become highly technological.³ Similar considerations appear in the so-called TICCIH Charter published in 2003: “The Industrial Revolution was the beginning of a historical phenomenon that has affected an ever-greater part of the human population, as well as all the other forms of life on our planet, and that continues to the present day.”⁴

Against this background we thought it necessary, as members of a Research Training Group (GRK 2227) concerned with the connections between the terms and concepts of identity and (cultural) heritage, and indeed named for those connections, to examine critically the past and present processes of reinterpretation, negotiation and valorization of industrial landscapes and how they are construed as identity-forming cultural heritage.

We took a step in this direction with our first annual conference, hosted in cooperation with the

zungsprozesse von industriellen Landschaften und deren Deutung als identitätsstiftendes Kulturerbe kritisch zu hinterfragen.

Einen Schritt in diese Richtung haben wir im Rahmen unserer ersten Jahrestagung unternommen, die wir kooperativ mit dem Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. (AKTLD) an der TU Berlin veranstalten durften. Eine besondere Qualität bestand für das Graduiertenkolleg vor allem darin, dass wir als Nachwuchsforscher*innen, deren Zugänge sich im weitesten Sinne den „Critical Heritage Studies“ zuordnen lassen, mit langjährigen Praktiker*innen und Theoretiker*innen aus der Denkmalpflege gemeinsam diskutieren konnten.

Mit der übergreifenden Fragestellung der Tagung, auf die Hans-Rudolf Meier und Marion Steiner in ihrem einleitenden Beitrag in diesem Band eingehen, ging es gleichsam darum, die im diskursiven Feld – teils sogar synonym – gebrauchten Begriffe „Denkmal“, „(Kultur-)Erbe“ und das im anglo-amerikanischen Sprachraum und immer öfter auch hierzulande gebräuchliche „Heritage“ präziser als bisher geschehen zu betrachten. Darüberhinaus galt es, mögliche Schnittmengen, aber auch Unterschiede der dahinterstehenden Konzepte und Vorstellungen zu bestimmen.

Ausgehend von einer grundsätzlichen Infragestellung einer oft behaupteten stabilen Beziehung zwischen Kulturerbe und kollektiven Identitäten wollten wir ganz bewusst die Aufmerksamkeit auf die inhärenten Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten einer globalen Modernisierung lenken. Industriedenkmale sind zugleich Zeugnisse von Konstruktion und Destruktion, der fortschreitenden Entwicklung menschlichen Könnens und der Zerstörung von Lebensräumen. Daher war es uns ein besonderes Anliegen, diese Doppelnatur von Industriedenkmalen zu thematisieren und darüber hinaus die Perspektive auf geerbte Industrielandschaften zu erweitern, die gewöhnlich vom Kulturerbe-Diskurs ausgegrenzt oder ausgeblendet werden. Als globale Erbegemeinschaft und als Nutznießer globaler Industrien ist es unsere Verantwortung, unsere Art, industrielles Erbe zu konstruieren und anzueignen, kritisch zu reflektieren.

Dabei war es hilfreich, den zu betrachtenden Kontext zu erweitern und zwar im Hinblick auf das „Nachleben“ von Stätten der Industrieproduktion. Denn dieses Nachleben erschöpft sich nach der Aufgabe solcher Orte, sei es aufgrund überholter Technologien, aufgebrauchter Ressourcen oder zu-

Working Group on Theory and Education in Heritage Conservation (AKTLD) and held at the Technical University of Berlin. Particularly attractive to us as young scholars drawn for the most part from the field of Critical Heritage Studies was the opportunity to join in one location with experienced practitioners of heritage conservation.

In accordance with the conference's larger theme, which Hans-Rudolf Meier and Marion Steiner elaborate in their introduction to this volume, the aim was to examine more precisely than has so far been the case a set of terms used – in part interchangeably – in the discursive field: “Denkmal” (historic monument or landmark), “(Kultur-)Erbe” (cultural heritage), and the term commonly used in the English-speaking world and increasingly here in Germany as well, “heritage”. Moreover, the purpose was to identify possible overlaps but also distinctions between the concepts and notions that lie behind them.

Starting from a thorough questioning of what is commonly assumed to be the stable relationship between cultural heritage and collective identity, we wished to call explicit attention to the inherent ambivalences and contradictions within global processes of modernization. Industrial monuments testify to both construction and destruction, as well as to the advancing development of human abilities and the destruction of habitat. For this reason it was of particular concern to us to address the double nature of industrial monuments and also to broaden our perspective to include inherited industrial landscapes, an area typically excluded from discourses on cultural heritage. As a global heritage community and as beneficiaries of global industry, it is our responsibility to reflect critically on the ways in which we construct and appropriate industrial heritage.

In this endeavor it was helpful to expand the context for our observations to include the “afterlives” of sites of industrial production. For the life of such places does not end with the closure or abandonment of individual buildings, ensembles or other material “residues” due to technological obsolescence, the exhaustion of resources or the availability of cheaper options elsewhere. With the help of the conceptual triad industry-heritage-landscape, the borders of the space open to a shift in perspective. An investigative approach expanded in this way includes spaces of memory, experience and action in its field of view, and addresses not only local but also global and/or transnational communities.

gunsten ökonomisch günstiger Konditionen anderswo, nicht in einzelnen Gebäuden, Ensembles oder anderen materieller „Hinterlassenschaften“. Mit Hilfe der Trias Industrie-Erbe-Landschaft verschieben sich die Grenzen des untersuchbaren Raums. Eine derart erweiterte Betrachtungsweise schließt Erinnerungs-, Erfahrungs- und Handlungsräume mit ein, die nicht nur lokale, sondern auch globale und/oder transnationale Gemeinschaften betreffen.

Die im Call for Papers des Graduiertenkollegs unter dem Titel „Industrie-Erbe-Landschaft. Identitätskonstruktionen in (post-)industriellen Gesellschaften“ aufgeworfenen Fragen deuteten dann auf eine von den Verfahren der Denkmalpflege teilweise verschiedene Befragung der Objekte hin. Es rücken potentiell andere Akteur*innen – im übrigen auch die Denkmalpflege selbst – aber auch die Wahrnehmungs-, Valorierungs- und Aushandlungsprozesse in den Blick: Was wird als Industrieerbe anerkannt und was marginalisiert? Welche Begründungen werden angeführt und welche Rückschlüsse lassen diese auf Identitätskonstruktionen zu? Wer versteht sich als Erbe(n) und welche Gruppen bleiben ausgeschlossen? Wie wird und wurde mit Industrieerbe und den sie prägenden Landschaften umgegangen und welche Formen des materiellen, ökonomischen und sozialen Erhalts werden und wurden gepflegt? Wie können nobilitierende und dunkle Aspekte des Industrieerbes nicht nur auf intellektueller, sondern auch auf ästhetischer Ebene zusammenkommen? Wie kann Schönes und Unangenehmes gleichzeitig gedacht, wahrgenommen und „ausgehalten“ werden? Wie können in diesem Rahmen Erhaltungs- und Vermittlungskonzepte anders oder neu gedacht werden? Wie könnte Erbe- und Denkmalpflege sich nicht nur auf eine lokale, sondern gleichzeitig auch auf eine globale Erbegemeinschaft in der Risikogesellschaft beziehen? Wie kann mit Kulturerbe das Bewusstsein für transnationale Zusammenhänge geschaffen werden? Wie könnte gegenwärtig und zukünftig das Erbe des hochindustriellen Zeitalters verhandelt werden?

Die Beiträge, die in diesem Band zusammengetragen wurden, versuchen Antworten auf diese Fragen zu geben. Die Autor*innen, deren disziplinäre Hintergründe sich von Architektur, Denkmalpflege, Soziologie und Kunstgeschichte über Kultur- und Kulturerbe-Management, Kulturwissenschaften bis hin zu Kunst erstrecken, bedienen sich nicht nur unterschiedlicher Forschungszugänge, sondern stecken gleichzeitig ein internationales Feld ab, das

The questions raised in the Research Training Group's call for papers, entitled "Industry – Heritage – Landscape: Constructions of identity in (post-) industrial societies", thus point to a way of interrogating objects that somewhat differs from the procedures of heritage conservation. Possible alternative actors – including the discipline of heritage conservation itself – are brought into view, as are processes of perception, evaluation and negotiation: What is acknowledged as industrial heritage and what is marginalized? What reasons are given and what do these reveal about constructions of identity? Who are the people who regard themselves as heirs and which groups remain excluded? How do and did we treat industrial heritage and the landscapes that characterize it, and what forms of material, economic and social preservation are and have been practiced? How can both the positively valorized and the darker aspects of industrial heritage find joint consideration, not only on the intellectual, but also on the aesthetic level? How can the beautiful and the uncomfortable be perceived, conceptualized and "lived with"? Within this framework, how might it be possible to conceive the conservation and interpretation of heritage differently or anew? How might heritage and monument conservation refer not only to a local, but also to a global community of heirs in today's risk society? How can cultural heritage be used to raise awareness of transnational relationships? How might the heritage of the industrial age be negotiated in the present and the future?

The contributions gathered in this volume attempt to provide answers to these questions. Their authors, whose disciplinary backgrounds range from architecture, conservation, sociology and art history to cultural and heritage management, cultural studies and art, apply different research approaches and delineate an international field that stretches from Berlin to Northrhine-Westfalia and from the USA to Australia.

Assertions of identity are extremely selective. Their construction necessarily involves both the valorization and reinterpretation of certain elements and the disregard, repression or marginalization of others. In particular with regard to industrial sites that have lost their original function, many of these elements are sensualized and made exploitable (Fig. 1). Disagreeable aspects of the past or those resistant to aestheticization are either ignored or confined to particular spaces, such as museums.



Abb. 1: Völklinger Hütte in nächtlicher Beleuchtung (2011)
 Fig. 1: Völklingen Ironworks illuminated by night, photographed in 2011

von Berlin bis NRW und von den USA bis nach Australien reicht.

Identitätsbehauptungen sind hochgradig selektiv. Für ihre Konstruktion sind die Aufwertung und Umdeutung einzelner Elemente ebenso notwendig wie das Ausblenden, Verdrängen oder Marginalisieren anderer. Gerade im Umgang mit Industriearealen, die ihre ursprüngliche Nutzung verloren haben, wird ein großer Teil dieser Elemente beispielsweise durch Eventisierung und Touristifizierung versinnlicht und verwertbar gemacht (Abb. 1). Unbequeme oder sich einer Ästhetisierung widersetzende Aspekte der Vergangenheit werden entweder ausgeblendet oder nur bestimmten Räumen, wie beispielsweise Museen, zugewiesen. Die Verfahren solcher symbolischer Neubesetzungen können somit als Bewältigungsstrategien verstanden werden, die, so eine weitere These, das Bedürfnis nach Kontinuität, Ursprünglichkeit oder Kontrolle in einer durch Kontingenzerfahrungen und durch Komplexität geprägten Gegenwart befriedigen sollen.

Als Impulsgeberin für die darauffolgenden Sektionen konnten wir Susanne Hauser gewinnen, die mit ihrem Buch „Metamorphosen des Abfalls“⁴⁵ bereits im Jahr 2001 eine Typologie vor allem westeuropäisch geprägter Haltungen und Strategien im Umgang mit Industriebrachen vorgelegt hat. In ihrer

The procedures of this kind of symbolic refiguration can thus be understood as coping strategies, which, according to one theory, aim at fulfilling the need for continuity, authenticity or control in a present that is characterized by experiences of contingency and complexity.

As our keynote speaker and the person who would set the discussion in the ensuing sessions in motion, we were able to enlist Susanne Hauser, who in her book, “Metamorphosen des Abfalls”⁴⁵ (Metamorphoses of Decline), published in 2001, presented a typology of western, European-influenced positions on, and strategies for, the handling of industrial wastelands. In her lecture, which appears in this volume, Hauser makes clear that the reinterpretation and repurposing of industrial traces and wastelands into industrial monuments and landscapes involves strategies that became paradigmatic in the 1980s. They were influenced and motivated by ideas from movements for the protection of natural and built environments. Hauser describes four types of attitudes and activities observable over a period reaching from the 1950s to about the year 2000. The spectrum extends from “clearing the site” to “minimal intervention”, from an analytical to an open and experimental approach, and includes arguments for preservation as well as the idea of

in diesem Band abgedruckten Keynote macht Hauser deutlich, dass es sich bei der Umdeutung und Umnutzung von industriellen Hinterlassenschaften und Branchen in Industriedenkmale und Industrie-Landschaften um Strategien handelt, die in den 1980er Jahren paradigmatischen Charakter erhielten. Ihre Impulse erhielten sie vor allem aus Natur- und Denkmalschutz. Hauser beschreibt vier Typen von Haltungen und Aktivitäten, die sich auf eine Zeitspanne seit den 1950ern bis etwa in das Jahr 2000 beziehen. Das Spektrum reicht dabei von „clearing the site“ bis hin zur „minimal intervention“, von einer analytischen Herangehensweise bis zur experimentellen Offenheit, die Argumente einer Erhaltung und die Idee von Musealisierung und Umnutzung miteinschließen. Als Bezeichnungen für die beobachtbaren konzeptionellen Strategien, die hochkomplexe Antworten auf die Frage nach dem Umgang mit aufgegebenen Industriearealen darstellen, führt sie den „turn to nature“ und den „turn to history“ bzw. „turn to memory“ ein. Neben pragmatischen Beweggründen befriedigen diese Strategien oft gleichzeitig ästhetische, psychologische, ökologische und im besten Fall auch noch ökonomische Bedürfnisse. Oft gehen mit den symbolischen Umdeutungen auch nationale Erzählungen einher.

Daran lässt sich die Beobachtung anschließen, dass damals wie heute kollektive Identitäten in anthropogenen Landschaften und deren materiellen Zeichen lokalisiert wurden und werden. Die durch Holzkohleproduktion und Massentierhaltung entstandenen Heidelandschaften wurden synonym mit der Heimat der Schotten; die Windmühlen, die das Wasser aus den vom Meer gewonnenen Poldern abpumpten, avancierten zum pittoresk verklärten Symbol der Niederlande. Die jüngere Geschichte bietet die sukzessive Fortführung einer solchen identitätsstiftenden Landschaftsromantik, welche nun die Industrielandschaft als Quelle regionaler und transnationaler Identifikation verortet und potenziell problematische Aspekte der Industriegeschichte ausblendet: Die „schönste Zeche der Welt“⁶, das Weltkulturerbe Zeche Zollverein in Essen, fungiert als Repräsentant des Wandels einer ganzen Region. In den kantigen Umrissen der „Neuen Landschaft Ronneburg“ des in einen Landschaftspark verwandelten einstigen Uranabbaugebiets wird das Potenzial einer neuen regionalen Ikone Thüringens erkannt (Abb. 2 und 3). Die Europäische Route der Industriekultur (ERIH) stilisiert industrielle Denkmale gar zum europäischen „Symbol für eine ge-

musealization and repurposing. As terms for these various conceptual strategies, which represent highly complex answers to the question of what to do with abandoned industrial sites, she introduces the notions “turn to nature” and “turn to history” or “turn to memory”. Alongside pragmatic considerations, these strategies aim to satisfy what are often simultaneous aesthetic, psychological, ecological and – ideally – also economic needs. Moreover, they frequently accompany the symbolic reinterpretation of national narratives.

To this can be added the observation that collective identities were and are located in anthropogenic landscapes and their material signs. Thus heathlands created through charcoal production and large-scale livestock farming become synonymous with the Scottish homeland; and the windmills that pump water out of polders reclaimed from the sea are recast as picturesque symbols of the Netherlands. Recent history presents the successive continuation of this kind of identity-building pastoral romanticism, which now sees the industrial landscape as a source of regional and transnational identification and suppresses the potentially problematic aspects of industrial history. The “most beautiful coal mine in the world”⁶, Essen’s UNESCO-recognized Zeche Zollverein, functions as a representation of the transformation of an entire region. In the angular outlines of the “New Ronneburg Landscape” (Neue Landschaft Ronneburg), a former uranium-mining area that has been turned into a parkland, one recognizes a potential new regional icon for Thuringia (Figs. 2 and 3). The European Route of Industrial Heritage (ERIH) even presents industrial sites as “symbols of the developed identity of the citizens” of Europe.⁷ This begs the question of whether and where in these valorizations a space remains for other perspectives on this cultural heritage, for alternative or competing narratives.⁸

Thus in his essay in this volume, *Lukas Vejnik* looks at the history of Dutch “carpoolpleinen” (car-pooling lots), which were established starting in the late 1970s in the immediate vicinity of highway on-ramps as a way of meeting the increasing density of traffic through the communal organization of ride-sharing groups. These “asphalt islands” can thus be viewed as testimony to the infrastructure of an industrial society, and at the same time read as elements of an industrial heritage landscape. For although they are no longer used as such, extant car-pooling lots bear material witness to the

wachsene Identität der Bürgerinnen und Bürger“.⁷ Somit ist zu fragen, wo in diesen Valorisationen andere Perspektiven auf dieses Kulturerbe, wo eigentlich der Platz für alternative oder gar konkurrierende Narrationen bleibt?⁸

So thematisiert *Lukas Vejnik* in seinem Beitrag die Geschichte der niederländischen Carpoolplein, die ab dem Ende der 1970er Jahre meist in unmittelbarer Nähe von Autobahnauffahrten als Mitfahrplattformen eingerichtet worden waren, um dem steigenden Verkehrsaufkommen mit der kommunalen Organisation von Fahrgemeinschaften zu begegnen. Diese „Asphaltinseln“ können somit als Zeugnisse der Infrastruktur einer industriellen Gesellschaft gewertet und zugleich als Elemente einer Industrienerbe-Landschaft gelesen werden. Denn die zwar nicht mehr als solche genutzten, jedoch noch materiell vorhandenen Fahrgemeinschaftsplätze sind konkrete Zeugnisse des aufkommenden Individual- und Pendelverkehrs in den Niederlanden und ein industriekulturelles Erbe dergestalt, dass hier spezifische Lebens- und Arbeitsformen materiellen Niederschlag fanden. Der Kontext der Rohstoffkrisen der 1970er Jahre, in welchem die Carpoolplein ebenfalls stehen, macht sie darüber hinaus zu einem authentischen Zeugnis der Angst vor Energie-Versorgungsengpässen. Dabei wird beispielhaft deutlich, dass die Rohstoffkrisen einer weltumspannenden Industrie unmittelbare Folgen für die lokale Politik und Lebenswelten hatten und haben, sich in die Landschaft einschreiben und somit weiterhin



Abb. 2: Culmitzsch, Halde der Wismut, Uranerzaufbereitung. ADN-Jan-Peter Kasper 25.10.90 Thüringen: Voller Betrieb herrscht noch auf der industriellen Absetzanlage der Wismut in Culmitzsch: Hier werden Rückstände aus der Uran-Erzaufbereitung endgelagert. Fig. 2: Culmitzsch, Wismut LLC clean-up site, uranium-ore processing. ADN-Jan-Peter Kasper 25.10.90 Thuringia: the Wismut corporation's industrial settling pond in Culmitzsch is still in full operation. Tailings from the processing of uranium ore are permanently stored here.



Abb. 3: Die Holzbrücke Drachenschwanz über das Gessetal in der Neuen Landschaft Ronneburg (2007)
 Fig. 3: The wooden Drachenschwanz bridge over the Gessen valley in the New Ronneburg Landscape

lesbar sind. Da die Finanzierung und Gestaltung der Carpoolplein von den Kommunen getragen wurde, spiegeln sie zudem lokale Umgangsweisen mit dieser Problematik wider. Mittels dichter Beschreibungen der zahlreichen Carpoolplein, die Vejnik bereist hat, gelingt es ihm, einen plastischen Eindruck dieser Orte zu vermitteln. Dabei ist unübersehbar, dass diese als „Relikte einer verblassten Mobilitäts politik“ über einen Erinnerungswert verfügen, dass sie zeugnishaft für eine gescheiterte Verkehrspolitik stehen und angesichts eines sich verschärfenden Klimawandels mahnenden Charakter erhalten. Die nicht intendierten Nutzungen wie das Cruising am Carpoolplein geben schließlich über eine neue Praxis Auskunft, die auf den Asphaltinseln und Mitfahrertreffpunkten von einst entstanden ist.

Der Bedeutungswandel von Orten und die Transformation von Denkmälern in Abhängigkeit heterogener und teilweise konkurrierender sozialer Praktiken, die sich in Bezug auf die Carpoolplein abzeichnen, bilden auch den theoretischen Anknüpfungspunkt für *Julia Binder*. Die Perspektive und die Methode der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) hat in den vergangenen Jahren eine Vielzahl empirischer Arbeiten, vor allem im Feld der Architektur (Yaneva, Latour) hervorgebracht. Binder erkundet in ihrem Beitrag mögliche Anschlüsse dieses Ansatzes für die Denkmalpflege. Anhand der zum Funkhaus umfunktionierten Furnierfabrik Nalepastraße in Berlin-Niederschöneweide und der wechselvollen Geschichte dieses Gebäudes wird erkennbar, dass sich an diesem Ort nicht nur über den historischen Verlauf, sondern ebenso zum Zeitpunkt der Begehung multiple Netzwerke aufspannen. Mittels Interviews, der Begehung des Geländes und ethnographischer Beobachtungen kann Binder zeigen, dass das Gebäude und das denkmalgeschützte Areal vor allem von Unklarheit und Uneindeutigkeit geprägt sind. An dem Ort überlagern sich verschiedene Nutzungs- und Relevanzstrukturen. In diesem Sinne ist das Baudenkmal keineswegs statisch, sondern erhält durch die je verschiedenen Einbindungen in ganz unterschiedliche Netzwerke eine eigentümliche Dynamik. Befolgt man also das Credo der ANT einer „generalisierenden Symmetrie“, in der das Große und das Kleine auf eine Stufe gestellt werden, da sie potenziell gleichermaßen relevant werden können, dann fällt auf, dass die unter Schutz stehenden Sendesäle möglicherweise irrelevant bleiben, da sie je nach Akteursnetzwerk, manchmal nur partiell, manchmal gänzlich unverbunden bleiben können.

rise in private and commuter traffic in the Netherlands, and inasmuch as they manifest specific forms of living and working, clearly constitute industrial heritage. The context of the oil crisis of the 1970s, to which the lots likewise belong, also makes them authentic witnesses to fears regarding shortages of energy and other resources. Their example makes clear that the resource crises of a global industry had and still have immediate consequences for local politics and local life, and that they can inscribe themselves in the landscape and remain visible there. Moreover, since local municipalities were responsible for the lots' financing and design, they reflect local ways of approaching and handling this particular problem. Through "thick description" of the many examples he visited, Vejnik succeeds in giving a graphic impression of these places. At the same time it is clear that as "relics of a faded transportation policy", they possess memory-value; they evidence a failed approach, and in the context of the deepening environmental crisis, they present a warning. Finally, their unintended use for activities such as cruising reveals a new practice that has developed on the asphalt islands and ride-share meeting points of earlier times.

The changing significance of places and the transformation of monuments through heterogeneous and at times competing social practices likewise form points of theoretical contact for *Julia Binder*. The perspective and method known as Actor-Network-Theory (ANT) has generated numerous empirical studies in recent years, above all in the field of architecture (Yaneva, Latour). In her essay, Binder explores its possible connections to heritage conservation. Considering the example of the former veneer factory on Nalepastraße in Berlin-Schöneweide, now converted into a radio broadcasting station, and the building's colourful history, she shows that in this place multiple networks are in tension, not only through historical time but also in the moment it is entered. Using interviews, walks through the complex and ethnographic observations, she is able to demonstrate that the building and the heritage-designated site are marked above all by obscurity and ambiguity. Here, different structures of use and relevance are overlaid. In this sense the architectural monument is not at all static, but takes on a unique dynamism through its varying integration into a series of widely differing networks. Thus if one follows the ANT credo of "generalized symmetry", which places the large and the small on the

Durch die Uneindeutigkeit des Areal und dadurch, dass die zahlreichen Akteure am Ort keine Kenntnis über die Befugnisse der jeweils anderen haben, kann aber durchaus ein einfacher Schlüsselbund zur legitimierenden Insignie der Macht und damit hochrelevant werden. Die Gleichzeitigkeit heterogener Prozesse lenkt das Augenmerk auf Bedeutungszusammenhänge, die eventuell nicht der offiziellen Deutungsweise als Denkmal entsprechen.

Dass zwischen der Geschichte eines Ortes und dem, als was er thematisiert wird, teilweise eine große Differenz liegen kann, wird auch im Beitrag von *Florian Schwemin* deutlich. Das Städtedreieck Burglengenfeld, Maxhütte-Haidhof und Teublitz in der Oberpfalz blickt auf eine teilweise bis ins Mittelalter zurückreichende Geschichte der Eisen- und Stahlproduktion zurück. Spätestens mit dem Konkursantrag der Maxhütte 1987 kam diese lange Geschichte zum Erliegen. Anders aber als in Regionen wie dem Ruhrgebiet oder der Lausitz wird dieser zweifellos prägende Teil der industriellen Vergangenheit hier kaum als Identitätsressource herangezogen. Schwemin stellt im Vergleich der Städte Maxhütte-Haidhof und Teublitz die verschiedenen Deutungen des industriekulturellen Erbes heraus. Damit verlagert er den theoretischen und methodischen Zugriff von der Frage, was das kulturelle Erbe einer Region oder Stadt ist, hin zu der Frage, was jeweils als Erbe und Identitätsanker thematisiert wird. Es geht hier also nicht in erster Linie darum, die Orte als das, was sie objektiv waren, sondern als das, was sie subjektiv gedeutet werden, zu untersuchen. Denn trotz der langen lokalen Geschichte der Eisen- und Stahlproduktion wird diese Zeit in den Tourismusbroschüren und der Internetpräsenz der Städte kaum thematisiert. Durch die Analyse der Selbstdarstellungen der Städte wird deutlich, dass die umfangreiche Geschichte der industriellen Produktion als Identitätsressource versiegt, wenn sie von den Akteur*innen als solche nicht aktiviert wird. Dies gilt sowohl für das politische Selbstverständnis des ehemals „roten Ecks“ als auch für den Unwillen vieler ehemaliger Mitarbeiter*innen der Maxhütte, sich mit diesem Kapitel der Stadtgeschichte zu identifizieren, welche einer Integration des industriellen Erbes in die Erinnerungskultur im Wege steht. Schwemin kann überzeugend darlegen, dass die Lücke der Identitätsstiftung, die durch den Niedergang der Industrie entstanden ist, durch ‚neue Traditionen‘ gefüllt wird. Für beide Städte lässt sich die Implementierung bewusst traditionsbetonter Feste sowie „Hei-

same level as potentially equally relevant, it becomes apparent that the heritage-designated broadcast studios may in fact be irrelevant, since they remain at times only partially and at other times entirely unconnected, depending on the network of actors. On the other hand, the ambiguity of the site and the fact that the many actors present have no knowledge of who among them is actually responsible or in authority means that an object such as a simple bunch of keys can become a legitimate symbol of power, and thus highly relevant. The simultaneity of heterogeneous processes draws attention to conceptual linkages that may or may not correspond to the formal interpretation of the complex as a historic monument.

That a significant gap can sometimes separate the history of a place and the way it is presented and understood is also demonstrated in the essay by *Florian Schwemin*. The urban triad of Burglengenfeld, Maxhütte-Haidhof and Teublitz in the Upper Palatinate region has a history of iron and steel production that reaches back to the Middle Ages. This history came to an end when the Maxhütte ironworks filed for bankruptcy in 1987. In contrast to regions such as the Ruhr or Lusatia, this indisputably constitutive part of the industrial past is not being mined as a source of identity. Schwemin compares the cities of Maxhütte-Haidhof and Teublitz in order to tease out different interpretations of industrial cultural heritage. In doing so he shifts the theoretical and methodological line of approach from the question of what the cultural heritage of a region or city is, to the question of what is talked about and indicated as heritage and anchor of identity. Thus research on these places takes place not in terms of what they objectively were, but in terms of the way they are subjectively understood. For despite the long local history of iron and steel production, this period in these two cities' history is barely addressed in their tourist brochures or on their websites. An analysis of the self-image projected by the cities makes clear that even an extensive history of industrial production can fade as a resource for the production of identity if it is not activated as such. This holds true both for the political self-image of the former “red corner” and for the reluctance of many former employees of the Maxhütte ironworks to identify with this chapter in their cities' history, which hinders the integration of this industrial heritage into their memory-culture. Schwemin demonstrates convincingly that the gap in identity formation that was

mat-Trends“ und die Tradierung bayrisch-ländlicher Stereotype nachweisen. So rekurren die neuen Identitätsangebote auf die Topoi von Natur, Landschaft und vormoderner Geschichte.

Darauf, dass die Vermarktung des industriellen Erbes in ländlichen und strukturschwachen Regionen auch durch handfeste ökonomische Aspekte begrenzt wird, machen *Aspasia Krause* und *Lucas Opitz* aufmerksam. Die beiden Autor*innen problematisieren in ihrem Beitrag Fragen der Bestandssicherung und Finanzierung von brachliegenden Kulturdenkmalen, insbesondere in strukturschwachen Gebieten. Beispielhaft wird dies anhand von Industriekulturstandorten des Lausitzer Seenlands angeführt. Ausgehend von der Einsicht, dass eine bloße touristische und kulturelle Nutzung nicht ausreicht, um die Industriedenkmale der Region zu sichern, eruieren die Autoren Möglichkeiten der ökonomischen Wertschöpfung jenseits der Musealisierung. Ebenso wenig verspricht eine „Förderung im Gießkannenprinzip“ eine dauerhafte Sicherung der Objekte, zumal die Unterstützung durch die öffentliche Hand bereits in naher Zukunft (für Brandenburg) nicht mehr gegeben sei. Damit eng verbunden ist die unbequeme und nichtsdestotrotz unerlässliche Frage nach der Quantifizierbarkeit kultureller Werte. Diesen zentralen Aspekt entwickeln die Autoren in drei Thesen. So argumentieren Sie, dass es einer Evaluierung von Industriekulturstandorten nach wissenschaftlich-numerischen Maßstäben bedürfe (1). Der kulturelle Wert der Industriekultur finanziell rentabel sein muss (2). Schließlich wird für eine Vervielfältigung der Nutzung und die Schaffung neuer Nutzungsfelder plädiert (3). Auch die daraus resultierende (zugespitzte) Forderung nach „wirtschaftlichem Querdenken“ als zusätzlichen Auftrag für die Denkmalpflege birgt ein Diskussionspotenzial, welches provozierend aber vielleicht auch gerade deshalb produktiv sein kann. Zur Evaluierung und Entwicklung transparenter Vergleichs- und Bemessungsgrundlagen schlagen die Autoren vier Kriterienkataloge vor. Die quantifizierende Begutachtung der Objekte wird entlang der Dimensionen Ökonomie, Soziokultur, Ökologie vollzogen. Quer dazu liegt ein vierter Kriterienkatalog, welcher Aspekte des Raumes quantifiziert.

Die Frage, ob die Komplexität der Objekte sich in ein wissenschaftliches Zahlenkorsett zwängen lässt, muss einstweilen unbeantwortet bleiben. Das verwegene aber wichtige Unterfangen läuft immer Gefahr, zwar beeindruckend präzise, aber letztend-

opened by the demise of industry has been filled using “new traditions”. In both Maxhütte-Haidhof and Teublitz one can find evidence of the implementation of self-consciously traditional celebrations and “Homeland Trends”, as well as the cultivation of rural Bavarian stereotypes. In this way the new vehicles of identity formation refer back to topoi of nature, landscape and the premodern past.

The fact that the potential for marketing industrial heritage in rural and structurally underdeveloped regions is limited by concrete economic factors is something to which *Aspasia Krause* and *Lucas Opitz* call attention in their essay. The two authors problematize questions of securing and financing unused cultural monuments, particularly in structurally underdeveloped areas, as illustrated by sites of industrial cultural heritage in the Lusatian Lake District. Proceeding from the realization that a repurposing for touristic and cultural use alone is not sufficient to secure the region’s industrial monuments, they explore possibilities for economic development that go beyond musealization. Similarly unlikely to produce long-term solutions are approaches that involve “funding according to the watering-can principle”, especially given that governmental support will be cut in the near future, at least in the state of Brandenburg. Closely bound up with this is the awkward yet unavoidable question of quantifying cultural values. The authors respond to this central issue with three propositions. First, they argue that an evaluation of sites of industrial cultural heritage according to scientific and numerical measures is essential. Second, they suggest that the conservation of the cultural value of industrial heritage must be financially viable. And finally, they call for a multiplication of uses and the creation of new fields of use. The conclusion that emerges, a (somewhat overdrawn) demand that economic “thinking outside the box” be added to the responsibilities of heritage conservation, also holds potential for discussion, which though provocative can perhaps be productive for precisely that reason. For the evaluation and development of transparent bases for comparison and measurement, the authors suggest four sets of criteria. The quantifying assessment of the objects is carried out along the dimensions of economy, socioculture and ecology. Cutting across these dimensions is a fourth set of criteria, one that quantifies aspects of space. The question of whether the complexity of the objects can be forced into a scientific, quantitative corset must

lich nicht zufriedenstellende Antworten zu generieren. Mit dem Titel *Projekt 42* und dem Verweis auf den Roboter aus Adam Douglas' ‚Per Anhalter durch die Galaxis‘ sind sich die Autoren dieser Gratwanderung durchaus bewusst, wenngleich dieser Debattenbeitrag fruchtbare Diskussionen über Fragen der Finanzierbarkeit anregt.

Spätestens die potenziellen Ewigkeitsschäden der Atomindustrie und ökologischer Katastrophen übersteigen die räumlichen und zeitlichen Dimensionen der bisherigen Denkmal- und Erbedebatten. Bereits auf der documenta 13 problematisierte die Künstlerin Amy Balkin die bisherige Erbpolitik, als sie forderte, die Erdatmosphäre in die UNESCO-Welterbeliste aufzunehmen. Begreift man Industriedenkmalpflege als Vergewärtigung der „Geschichte des Menschen“, wie es beispielsweise im Denkmalschutzgesetz NRW heißt (§ 2, Abs. 1), und Industriegeschichte als Aufzeichnung der fortschreitenden Weiterentwicklung technischen Könnens, so schließt dies jede kommende Technologie logischerweise mit ein. Selbstverständlich werden dann auch Kernreaktoren, Fracking-Anlagen oder in der Zukunft vielleicht auch Server-Farms von High-Technology Unternehmen Gegenstand der Industriedenkmalpflege (Abb. 4). Doch wie kann dieses Erbe vergewärtigt werden?

Alexander Kleinschrodt diskutiert in seinem Beitrag nicht nur die Schutzwürdigkeit der atomaren Hinterlassenschaften und ihre Erhebung in den Stand kulturellen Erbes, sondern analysiert auch die Konstruktion der damit einhergehenden Narrative. Zur Veranschaulichung unterschiedlicher kultureller Inwertsetzungen von atomaren Anlagen dienen ihm als Vergleichsbeispiele die sogenannte Hanford Site im US-amerikanischen Bundesstaat Washington und der auch als „Atom-Ei“ verniedlichte Versuchsreaktor in Garching bei München. Im ersten Fall deckt Kleinschrodt eine auffallend positiv konnotierte Erzählung auf, die dunkle Aspekte der Geschichte ausblendet oder in Euphemismen kleidet. Im zweiten Fall steht mit dem proklamierten Ausstieg aus der Atomenergie die um eine historische Landmarke gebaute Identität einer Stadt zur Disposition. Beide Beispiele verdeutlichen die Aspekte des Vergessens und Erinnerns als Teile des kulturellen Gedächtnisses ganz besonders eindrücklich. Kleinschrodt belässt es jedoch nicht bei der Analyse, sondern versucht ebenso mögliche Strategien aufzuzeigen, welche die Ambivalenzen, die gerade unserem atomaren

remain unanswered for the time being. This bold but important endeavor runs the risk of generating answers that, though they may be impressively precise, remain unsatisfactory in the end. In titling their proposal *Project 42* and referring to the fictional robot Marvin from Douglas Adams' "Hitchhiker's Guide to the Galaxy" the authors show that they are aware of the very fine line to be walked here, even as their contribution to the debate encourages productive discussion of questions of financial viability.

With the threat of potentially permanent damage posed by the nuclear industry and environmental catastrophe, we move beyond the spatial and temporal dimensions of the debate over monuments and heritage as it has been thus far conducted. At the documenta 13 exhibition in Kassel in 2012, the artist Amy Balkin challenged traditional heritage policy when she demanded that Earth's atmosphere be placed on the UNESCO World Heritage List. If one understands industrial heritage conservation as the envisioning of the "history of mankind", as stated for example in the conservation law of North Rhine-Westphalia (§ 2, para. 1), and if one sees the history of industry as the record of the continual advance of man's technological capabilities, then that history and that record must logically include all future technologies. It follows that nuclear reactors, fracking installations and perhaps even the server farms of high-tech corporations must also become subjects of industrial heritage conservation (Fig. 4). But how can this heritage be conceived? *Alexander Kleinschrodt* not only discusses the conservation merits of the relics of atomic industry and their elevation to the status of cultural heritage, but also analyzes the construction of the narratives that go along with this. To illustrate the various ways in which atomic installations are culturally valorized, he introduces two examples for comparison: the so-called Hanford Site in America's Washington State, and the test reactor in Garching near Munich, affectionately referred to as the "Atomic Egg". In the first example, Kleinschrodt reveals the presence of a narrative strikingly positive in connotation, one in which the darker historical aspects of the site are ignored or veiled in euphemism. The second example represents a case where broader plans to move away from nuclear energy have called into question the identity of a city that was built around this historic landmark. Both examples are particularly striking in the way they call attention to forgetting as well as to remembering in the formation of cultural memory.



Abb. 4: Google Data Center – The Dalles, Oregon | Fig. 4: Google Data Center – The Dalles, Oregon (2015)

Industrienerbe innewohnen, sowohl ästhetisch als auch symbolisch lesbar machen könnten.

Ebenfalls ästhetische und zugleich ethische Überlegungen stellt *Benedict Anderson* an, wenn er in einem von ihm initiierten Studienprojekt die Nachwirkungen einer globalen Modernisierung und ihres unermesslichen Energieverlangens thematisiert: In der Sydney Botany Bay suchten Studierende nach möglichen Nachnutzungen einer Post-Fracking-Landschaft. Wie mit diesen Hinterlassenschaften umgehen? – sind sie doch ökologische Hypothek und Träger von Erinnerung zugleich. In welcher Beziehung stehen die baulichen Hinterlassenschaften als materielle Zeichen zu den oft sichtbaren, teils jedoch weniger greifbaren, die Landschaft und in einem weiteren Kontext die Umwelt verändernden Schäden und wie können diese kritisch-reflexiv wieder angeeignet werden? Anderson stellt, angelehnt an Katherine Gibsons Forderung nach einer Ethik für das Leben im Anthropozän⁹ und Ian Angus Konzept des ‚ecosocialism‘ Entwürfe eines explorativen Design-Ansatzes vor, die auch wirtschaftliche, soziale und umweltbezogene Verantwortlichkeit miteinbeziehen.

Zum Schluss setzen Elissa Rosenberg und Andy Scholz in ihren Beiträgen mit der Fotografie ein Medium in den Fokus, welches bei den Aushandlungsprozessen im Umgang mit stillgelegten industriellen Landschaften eine ambivalente Rolle spielt, die jedoch oft genug nicht als solche erkannt wird. Denn einerseits ist die Fotografie ein wichtiges Mittel der Dokumentation und der Interpretation dieser Landschaften. Andererseits werden dadurch Bewertungen vollzogen und Wahrnehmungen, Deutungs- und Bewertungsmuster von Landschaft vorstrukturiert.

Kleinschrodt does not limit himself to analysis, however, but attempts to demonstrate strategies by which the ambivalences inherent in atomic industrial heritage could be made symbolically readable.

Considerations of an aesthetic as well as ethical nature are introduced by *Benedict Anderson* when addressing the consequences of global modernization and its insatiable demand for energy in the context of a project at the University of Technology in Sydney, Australia. In the city’s Botany Bay area, he asked students to pursue possible future uses for a post-fracking landscape. How to deal with its legacy, given that this represents both a liability for, and a repository of, memory? What is the relationship between built remains as material traces and the often visible yet less tangible damage that is changing the landscape and the environment more broadly? And how might this damage be reappropriated critically and reflectively? Referring to Katherine Gibson’s demand for an ethics of living in the anthropocene age⁹, as well as to Ian Angus’ concept of “ecosocialism”, Anderson presents proposals for an exploratory design approach that incorporates economic, social and environmental responsibility.

Finally, the contributions by *Elissa Rosenberg* and *Andy Scholz* turn to photography, and in so doing bring into focus a medium whose role in the perception and treatment of abandoned industrial landscapes is highly ambivalent, but rarely recognized as such. On the one hand, photography is an important means for documenting and interpreting these landscapes. On the other, it triggers assessments of value and predetermines our perceptions of the landscape as well as our patterns of interpretation and valorisation.

Elissa Rosenberg definiert in ihrem Beitrag zwei mögliche fotografische Modi der Konzeptualisierung deindustrialisierter Landschaft: ein Modus folgt den existierenden Konventionen der romantisierenden und erhabenen Landschaftsinterpretation; der andere fordert sie heraus und strebt an, die Grenzen des Ästhetischen zu überwinden. In das Zentrum ihrer Diskussion stellt Rosenberg beispielhaft die Fotoausstellung „The New Topographics: Photographs of a Man-altered Landscape“ (1975): Ihre Protagonisten überschritten die Restriktionen des rein Ästhetischen, indem sie Landschaften mit anthropologischen Bedeutungsebenen belegten und gesellschaftliche Kontexte des Abgebildeten miteinbezogen. Die Landschaften in ihren Fotografien sollten als anthropologische Produkte, als Erzeugnisse sozialer und kultureller Systeme, als Infrastrukturen menschlicher Existenz nicht nur gesehen, sondern auch „gelesen“ werden. Als ein Beispiel der praktischen Umsetzung eines solchen Konzeptes im Umgang mit deindustrialisierten Orten stellt Rosenberg den öffentlichen Park am Standort der ehemaligen Thyssen-Meiderich Brennöfen im Duisburg-Nord vor. Dessen Autoren Latz+Partner verwenden „opportunistische Ökologien“, um die von Menschen angerichtete „Zerstörung zu schützen“. Diese Position, die auch den Zerfall als einen kuratierten Prozess voraussetzt, bildet einen starken Kontrast zu den romantisierenden Behauptungen des heutzutage praktizierten „ruin porn“, die die alles heilenden Kräfte der zurückkehrenden „wilden Natur“ suggerieren.

Mit seiner fotografisch-künstlerischen Dokumentation „Oil in the Fields“ der durch Rohölförderung bzw. Fracking geprägten Landschaften von North Dakota setzt *Andy Scholz* die von Rosenberg begonnene Diskussion fort: „Darf das ästhetisch sein?“ – fragt er und fügt seinen Fotografien Erzählungen hinzu, in welchen er seine Erlebnisse und Erinnerungen an die Gespräche, akustische und olfaktorische Eindrücke schildert. Weil die von Scholz gestellte Aufgabe, gesellschaftliche Auswirkungen auf Landschaft zu verfolgen, auf die Begleittexte delegiert wird, verfallen die Bilder selbst der Faszination mit bedrohlichen Unbekannten. Die Aufnahmen zelebrieren weder das Spektakuläre der großflächigen Zerstörung noch die Romantik des unaufhaltsamen „frontier-spirit“. Jedoch präsentieren sie die beobachtete Zerstörung der Landschaft durch menschliche Eingriffe als ein Mysterium, das nur flüchtig, fragmentiert und aus Distanz miterlebt werden darf. Die tiefgreifend ver-

Rosenberg defines two possible photographic modes for the conceptualization of the deindustrialized landscape. One of these follows existing interpretative conventions that tend to romanticize and transcendentalize the landscape, while the other challenges those conventions and attempts to overcome the limitations of the aesthetic. Rosenberg centers her discussion on the photographic exhibition “The New Topographics: Photographs of a Man-altered Landscape” (1975). Its protagonists broke through the restrictions of the purely aesthetic in that they invested landscapes with layers of anthropological meaning and incorporated the social context of the places pictured. As anthropological output, as the products of social and cultural systems, and as infrastructures of human existence, the landscapes in their photographs were intended not only to be viewed, but also to be “read”. Rosenberg invokes the public park created on the former site of the Thyssen-Meiderich company’s blast furnaces in northern Duisburg as an example of the practical implementation of this approach to the handling of a deindustrialized area. Its designers, Latz+Partner, applied “opportunist ecologies” to “protect” the man-made “destruction” that marks the site. This position, which presumes an understanding of decay as a curated process, presents a sharp contrast to the romanticizing claims of current “ruin porn”, with their attributions of healing power to the return of “wild nature”.

Andy Scholz continues the discussion begun by Rosenberg with his project entitled “Oil in the Fields”, a photographic / artistic documentation of the drilling and fracking landscapes of North Dakota in the mid-northern United States. He asks, “Is it possible to view this aesthetically?” and attaches stories to his photographs, stories in which he describes his experiences and his memories of conversations and acoustic and olfactory impressions. Because the task that Scholz set himself, namely to trace society’s impact on the landscape, is delegated to the accompanying texts, the images themselves fall prey to the fascination of threatening unknowns. The pictures celebrate neither the spectacle of large-scale destruction nor the romanticism of the “frontier spirit”. They do, however, present the destruction of the landscape by human hands as a mystery that may only be witnessed fleetingly, fragmentarily and from a distance. It would appear that the profoundly altered landscape can only be grasped as enigmatic and superhuman. Thus the

änderte Landschaft lässt sich, so scheint es, nur noch als enigmatisch und übermenschlich begreifen. So artikuliert sich Resignation im Angesicht einer apokalyptisch anmutenden Zukunft.

Abschließendes

Der Protagonist in Dostojewskis „Aufzeichnungen aus dem Kellerloch“ sinniert über die Widersprüchlichkeiten menschlichen Handelns, seinem unaufhaltsamen Streben nach Fortschritt und der Verweigerung, sich der daraus resultierenden Konsequenzen gewahr zu werden: „Der Mensch liebt es, sich als Schöpfer zu erweisen und Wege zu bahnen, das ist unbestreitbar. Warum aber liebt er bis zur Leidenschaft ebenso Zerstörung und Chaos? (...) (...)vielleicht liebt er das [zu erbauende, Anm. d. V.] Gebäude nur aus der Entfernung, nicht aber in der Nähe? Vielleicht liebt er nur, es zu erschaffen, nicht aber in ihm zu leben (...)“¹⁰

In der Tat zeigt sich im Rückblick auf die Tagung und die hier versammelten Beiträge, dass die Unterschützstellung und der Umgang mit Industrieerbe eine Vielzahl von Techniken der Befremdung hervorbringen. Deren Ziel und Funktion besteht auch darin diese ‚Gebäude‘ und vor allem deren destruktives Potenzial der Vergangenheit zuzuschreiben. Die dunklen Aspekte und negativen Folgen industrieller Produktion und einer Ausweitung der Hochrisikotechnologie erlauben keine allzu große Nähe und werden durch verschiedene Formen der Inwertsetzung teilweise ausgeblendet.

Klar wurde auch, dass der Ansatz kritischer Kulturerbe-Studien, wie er im Graduiertenkolleg verfolgt wird, durch eine große Offenheit gekennzeichnet ist, die andere Hierarchisierungen ihrer Gegenstände und derer Wertigkeiten vornimmt. „The concept of Heritage, in contrast to the concept of monument, does not act on the assumption that there is an object with various formal characteristics. Instead, it assumes that there are people who relate to objects in various ways“, wie Gabi Dolff-Bonekämper es an anderer Stelle prägnant zusammengefasst hat.¹¹

Gleichzeitig lassen sich, wenn überhaupt, aus einem solchen Ansatz nur unter großen Anstrengungen normativ belastbare Bewertungsmaßstäbe generieren. Heritage-Forschung ist letztendlich Konfliktforschung und kann daher einen Beitrag dazu leisten, Wertmaßstäbe und Kategorien gründlich und vor allem interdisziplinär zu hinterfragen. Während die Beiträge für Einsichten in das unmittelbare Thema der Konferenz sorgten, hat ihre Rezeption

project expresses resignation in the face of a seemingly apocalyptic future.

In Conclusion

The protagonist in Dostoevski's "Notes from the Underground" reflects on the contradictions of human action, on man's unceasing pursuit of progress and on his refusal to become aware of the consequences resulting from it: "Man likes to make roads and to create, that is a fact beyond dispute. But why has he such a passionate love for destruction and chaos also? (...) Who knows, perhaps he only loves that edifice (which he plans to build – *authors*) from a distance, and is by no means in love with it at close quarters; perhaps he only loves building it and does not want to live in it (...)“¹⁰

Indeed, looking back on the conference and on the contributions assembled here, it appears that the designation of industrial heritage as well as the different approaches to its understanding and handling evoke a number of techniques of alienation. Their aim and function is to consign these 'buildings', and above all their destructive potential, to the past. The darker aspects and negative consequences of industrial production and the expansion of high-risk technology do not allow any particular closeness and are partly suppressed through different forms of valorization.

It also became clear that the approaches of Critical Heritage Studies, as they are practiced in the Research Training Group, are characterized by a great openness that effects other hierarchizations of objects and their values. "The concept of heritage, in contrast to the concept of monument, does not act on the assumption that there is an object with various formal characteristics. Instead, it assumes that there are people who relate to objects in various ways", as Gabi Dolff-Bonekämper has succinctly put it.¹¹

At the same time, it is only with great difficulty, if at all, that these kinds of approaches allow for the generation of normative criteria for evaluation. In the end, research on heritage is research on conflict, and it can therefore contribute to a thorough and above all interdisciplinary questioning of value schemes and categories.

While the presentations provided insights into the immediate theme of the conference, their reception gave further impulses for a broadening of perspectives to include the role of conservation in processes of negotiating cultural heritage. What

weitere Impulse für die Aufweitung der Perspektive auf die Rolle der Denkmalpflege in den Kulturerbe-Aushandlungsprozessen gegeben. Welchen Platz im Kulturerbe-Diskurs soll die Denkmalpflege, die ja selbst ein Produkt der Moderne ist, beanspruchen, um auf zeitgenössische Kontingenzen konstruktiv, nicht konfrontativ, reagieren zu können?

Die teils sehr lebhaften Diskussion haben jedenfalls gezeigt, dass es sich auch um eine ‚produktive Störung‘ in der Verständigung zwischen unterschiedlichen Generationen handelt, von der aus, so hoffen wir, sich weitere Möglichkeiten zur Diskussion ergeben werden.

place should conservation – itself a product of modernity – assume in the discourse of cultural heritage, if it is to be able to respond to contemporary contingencies in a constructive rather than a confrontational manner?

The lively discussion at the conference in any case showed that there is ‘productive disturbance’ in the communication between generations, a disturbance from which, we hope, further opportunities for discussion will emerge.

Abbildungsnachweis

- 1 Jotha56/wikipedia
- 2 Bundesarchiv, Bild 183-1990-1025-026 / CC-BY-SA 3.0
- 3 André Karwath/wikipedia
- 4 Tony Webster

Anmerkungen

- ¹ Burckhardt, Lucius: Brauchen wir die Alte Völklinger Hütte?, in: Die alte Völklinger Hütte, hg. v. Axel Menges, Berlin 1997, S. 6–10, hier S. 10
- ² Ebd. sowie Klappentext
- ³ Beck, Ulrich: Risikogesellschaft, Berlin 1986
- ⁴ The Nizhny Tagil Charter for the Industrial Heritage, www.icomos.org/18thapril/2006/nizhny-tagil-charter-e.pdf (zuletzt abgerufen 24.04.2018)
- ⁵ Hauser, Susanne: Metamorphosen des Abfalls, Frankfurt / New York 2001
- ⁶ www.zollverein.de/service/info-alias (zuletzt abgerufen 24.04.2018)
- ⁷ www.erih.net/about-erih/erihs-history-and-goals/ (zuletzt abgerufen 24.04.2018)
- ⁸ Siehe auch den Beitrag von Dietrich Soyez in diesem Band
- ⁹ Siehe Manifesto for Living in the Anthropocene, hg. v. Katherine Gibson, Deborah Bird Rose, Ruth Fincher, Brooklyn, New York 2015, S. 8
- ¹⁰ Dostojewskij, Fjodor: Aufzeichnungen aus dem Kellerloch, Stuttgart 1984, S. 36–37
- ¹¹ Gabi Dolff-Bonekämper, im Gespräch mit Anne-Katrin Fenk, in: Things Don't Really Exist Until You Give Them a Name. Unpacking Urban Heritage, hg. v. Rachel Lee, Diane Barbé, Anne-Katrin Fenk und Philipp Misselwitz, Dar es Salaam 2017, S. 252–257, hier S. 253

Image sources

- 1 Jotha56/wikipedia
- 2 Federal Archives, image 183-1990-1025-026 / CC-BY-SA 3.0
- 3 André Karwath/wikipedia
- 4 Tony Webster

Notes

- ¹ Burckhardt, Lucius: Brauchen wir die Alte Völklinger Hütte? In: Die alte Völklinger Hütte, ed. Axel Menges, p. 6–10, here p. 10
- ² Ibid. and jacket text
- ³ Beck, Ulrich: Risikogesellschaft, Suhrkamp 1986
- ⁴ The Nizhny Tagil Charter for the Industrial Heritage, source: <https://www.icomos.org/18thapril/2006/nizhny-tagil-charter-e.pdf> (last viewed on 24 April 2018)
- ⁵ Hauser, Susanne: Metamorphosen des Abfalls, Camous-Verlag 2001
- ⁶ Source: www.zollverein.de/service/info-alias (last viewed on 24 April 2018)
- ⁷ Source: www.erih.net/about-erih/erihs-history-and-goals/ (last viewed on 24 April 2018)
- ⁸ See also the contribution by Dietrich Soyez in this volume
- ⁹ See the Manifesto for Living in the Anthropocene, ed. Katherine Gibson, Deborah Bird Rose, Ruth Fincher, 2015, p. 8
- ¹⁰ Dostoevsky, Fyodor: White Nights and Other Stories, trans. Constance Garnett, Macmillan 1918, p. 50–155, here p. 74–75
- ¹¹ Gabi Dolff-Bonekämper in conversation with Anne-Katrin Fenk, in: Things Don't Really Exist Until You Give Them a Name. Unpacking Urban Heritage, ed. Rachel Lee, Diane Barbé, Anne-Katrin Fenk and Philipp Misselwitz, Dar es Salaam 2017, p. 252–257, here p. 253